

Predigt zum 4. Advent 2020

Liebe Gemeinde,

immer wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her, dass du es noch einmal wieder zwingst und von Sonnenschein und Freude singst. Leichter trägst des Alltags Müh und Last und du wieder Glauben, Mut und Hoffnung hast.

Als ich Jugendliche war und mal sehr verzweifelt und traurig, da schenkte mir jemand eine Kerze mit diesem Spruch drauf. Die Worte las ich da wohl zum ersten Mal. Sie trösteten mich. Und ich freute mich, dass jemand an mich dachte, mir Mut machen wollte. Ich zündete die Kerze immer wieder an...

Vielleicht geht Ihnen, geht es Dir ja gerade ähnlich, wie mir damals. Gut, wenn wir in der Adventszeit immer wieder Kerzen anzünden - oder Lichter anknipsen. Sie erinnern uns daran, dass bald Weihnachten ist. Jede Woche nähren wir die Hoffnung. Jede Woche wird es etwas lichter und heller. **Wir dürfen uns darauf einstellen, dass wir etwas erwarten, dass wir hoffen dürfen und dass wir Grund zur Freude haben.**

Mancher mag da müde lächeln und denken, ach, Advent, Weihnachten. In diesem Jahr ist doch alles nichts. Ist alles so anders als erhofft und anders als wir es uns wünschen würde. **Zu** stille Nacht wird es werden, weil man sich nicht wie gewohnt treffen darf, mit Freunden, der Großfamilie... Weil der Nikolausmarkt ausfiel und die Weihnachtsfeier im Betrieb oder im Verein, das Weihnachtskonzert ebenfalls – und weil man an Silvester auch nicht gemeinsam seine Wut und Trauer gen Himmel schießen soll... Neuer Lockdown, Wirtschaft runtergefahren, Schulferien früher als geplant, weitere Kontaktreduzierungen. Corona, die zweite Welle, kein Grund zur Freude?

Es gibt Zeiten der Not und des Leids, die depremieren einen, die machen das Herz und das Gemüt schwer, lassen einen fast resignieren. Doch wer sagt eigentlich, dass sich daran nichts ändern wird? Dass es nicht auch wieder anders wird? Der Predigttext für diesen Sonntag hat dazu etwas zu sagen.

Vor kurzem besprachen wir im Konfiunterricht diesen neu für den vierten Advent vorgeschlagenen Text bei einer Online-Konferenz. Der Text überraschte die Jugendlichen und er kommt jetzt wohl auch überraschend für die erfahrenen Predigthörenden/Predigtlesenden, mitten in der Adventszeit. Es geht um Menschen, die vor langer Zeit lebten, die aber doch herausgefordert waren wie wir heute. Sie leben ihr Leben und plötzlich kommt alles ganz anders. Es kommen Leute zu Besuch. – Wie schön das ist und wie besonders, lernen wir derzeit wohl noch mehr zu schätzen. Uns wird davon berichtet, von einem besonderen Besuch. Begegnung auf Distanz, die aber doch ganz nah gehen wird und Folgen haben wird. Für Abraham und Sarah, die plötzlich besucht werden, ändert sich dadurch mehr als sie noch zu hoffen und zu glauben gewagt hatten.... Aber hört selbst: Ich lese aus dem 1. Buch Mose Kapitel 18,1-15: Ich lese nach der Übersetzung in gerechter Sprache, die vermutlich nicht nur für die jüngere Generation einfacher zu verstehen sein wird: Nur ein Hinweis ist noch nötig: Im Hebräischen wird aus Ehrfurcht vor Gott sein Name nicht ausgesprochen. Deshalb wird hier bei der Übersetzung Adonaj für das Tetragramm genannt, steht also für den Namen Gottes:

1Da ließ sich Adonaj vor ihm sehen, und zwar bei den Bäumen Mamres, als er gerade in der Glut des Tages am Eingang des Zeltens saß. 2Er hob seine Augen, schaute auf und siehe, drei Gestalten standen vor ihm. Er sah hin, lief ihnen vom Zelteingang aus entgegen, beugte sich bis zur Erde 3und sprach: »Meine °Herrschaften(16), wenn ich bei dir °Wohlwollen gefunden habe, dann geh doch bitte nicht an deinem °Knecht vorbei. 4Erlaubt, dass etwas Wasser geholt wird, wascht euch die Füße und lagert euch unter den Baum. 5Ich will ein Stück Brot holen, dass ihr euer °Herz erfrischt. Dann mögt ihr vorbeiziehen, denn deshalb seid ihr doch bei eurem Knecht vorbeigekommen.« Sie sagten: »Mach es nur so, wie du sagst.« 6Da eilte Abraham zum Zelt, zu Sara, und rief: »Beeil dich, drei große Krüge Mehl, das feinste, knete Teig und mach Fladenbrot.« 7Aber zu den Rindern rannte Abraham selbst, nahm ein Jungtier, zart und gut, gab es dem Burschen, der es eilends zubereitete. 8Dann nahm er dicke Milch und frische Milch und das junge Rind, das er bereitet hatte, und setzte es ihnen vor. Er bediente sie stehend unter dem Baum – und sie aßen. 9Dann sprachen sie zu ihm: »Wo ist deine Frau Sara?« Und er: »Sieh da, im Zelt.« 10Dann hieß es: »Ich °komme ganz sicher zu dir zurück – zur Zeit, die das Leben braucht. Und siehe, dann hat Sara, deine Frau, einen Sohn.« Sara hörte zu vom Eingang des Zeltens her, der hinter ihm war. 11Abraham und Sara waren schon alt, in die Jahre gekommen. Bei Sara hatte der weibliche Zyklus längst aufgehört. 12Da jauchzte(↑15) Sara innerlich und dachte: »Nachdem ich verbraucht bin, soll ich Liebeslust bekommen? Und auch mein Herr ist alt.« 13Da sprach Adonaj zu Abraham: »Warum jauchzt Sara denn und denkt: ›Sollte ich wahrhaftig noch gebären? Wo ich doch so alt bin?‹ 14Ist für Adonaj eine °Sache zu wunderbar? Zur rechten Zeit kehr ich zu dir zurück, zur Zeit, die das Leben braucht – und Sara hat einen Sohn!« 15Aber Sara stritt es ab und sagte: »Ich hab nicht gejauchzt«. Denn sie hatte es mit der °Angst bekommen. Er aber sprach: »Doch, du hast wirklich gejauchzt.«

Eine uns fremde Welt- die nomadische Lebensweise. Gut, sich zu überlegen, was alles dazugehörte: Leben in einem Zelt, Leben immer wieder nur auf Zeit an einem bestimmten Ort, immer wieder Aufbruch, Reise, Ungewissheit, wohin, was kommt. Harte Arbeit, Leben abhängig von Witterung, von Weideflächen für Tiere. Leben in patriarchalen Strukturen, der Mann hat das Sagen, die Frauen haben zu gehorchen. Noch darunter in der Hierarchie - die Diener- die Knechte und Mägde. Sie gehören dem Herrn und der Herrin. Wenn die befehlen, dann ist Folge zu leisten. Unbedingt, ohne Widerrede. Abraham und Sarah waren Menschen ihrer Zeit und doch änderte sich für sie und mit ihnen auch manches: Gott hatte den beiden eine wunderbare Zukunft versprochen, verheißen nennt das die Bibel. Ihr werdet zu einem großen Volk werden, so ließ Gott die beiden wissen. Abraham und Sarah vertrauten Gott, wagten eine Menge, verließen sogar ihre Heimat, weil Gott es wollte. Doch leider ließ das erhoffte Kind auf sich warten. Da beschloss Sarah, der Sache nachzuhelfen. Wenn sie schon selbst kein Kind bekam, dann sollte ihre Magd Hagar dem Abraham ein Kind gebären. Doch diese quasi Leihmutterchaft war nicht nur schwierig für alle Beteiligten, sie war auch nicht die Lösung. Denn die Verheißung galt dem Kind Abrahams und Sarahs. Doch die beiden kamen in die Jahre. Sie lebten ihr Nomadenleben so dahin. Und dann kam plötzlich Besuch.



Drei hungrige Wanderer, die sich erst mal die Füße waschen und sich im Schatten eines Baumes von den Strapazen des Weges erholen sollen. Bedürftig kommen sie daher. Man kommt ins Gespräch.

Für die christliche Orthodoxie sind **die drei Boten bei den Bäumen Mamres Gott in dreierlei Gestalt**. Vater, Sohn und heiliger Geist. Ihr seht es hier auf der Ikone, die auf dem Blatt abgedruckt ist. Der Maler **Andrej Rubljow** hat im **15 Jahrhundert diese Ikone geschrieben** und zwei Dinge zusammengebracht: Die Geschichte der drei Besucher bei Abraham und Sarah und dass Gott sich Menschen immer wieder auf dreifache Weise offenbart hat: Menschen erfuhren etwas vom Vater, vom Sohn

Joachim Schäfer - www.heiligenlexikon.de

Jesus Christus, durch die Heilige Geisteskraft, die uns

hilft, das alles zu verstehen und zu glauben. Sie hilft uns auch lieben und hoffen. Im Hintergrund könnt Ihr eine der Eichen der Ortes Mamre sehen.

„Wo ist Sarah, deine Frau?“ fragt der eine. Und dann verkündigt einer der Männer, dass Sarah schwanger werden wird. Die Bibel in gerechter Sprache übersetzt **„Sarah jauchzt“**, als sie das hört, was der Besucher da ankündigt - Luther übersetzt: **„Sarah lacht“**. Es platzt einfach aus hier heraus – Emotion pur, ob Bitterkeit, Enttäuschung, Wut, Zweifel oder Unglaube- das kann doch einfach nicht wahr sein, dass ein dahergelaufener Mann sich anmaßt, hier noch irgendwelche Hoffnungen zu machen. Nachdem sie es doch so lange versucht hatten, dass sie schwanger würde... und jetzt hat sie ja nicht mal mehr ihre Periode! Wie sollte das zugehen!?

Sarah lacht, egal wie. Aber ihr Lachen zeigt, diese Frau, die sich hier aus dem Hintergrund einmischt, ist eine starke Frau. Eine Frau, die mitmischt, die eine Meinung hat, Position bezieht und manchmal auch Strippen zieht. „Warum lacht Sarah“, fragt der Herr. Sarah fühlt sich ertappt und leugnet ihr Lachen. Denn das, was ihr da versprochen wird, ist aus Sarahs Sicht unmöglich. Der erfahrene Bibelleser weiß: Gott kommt zu Besuch und später wird Sarah einen Sohn bekommen. **Zuerst lacht sie ungläubig, später lacht er- Jizchak, der Name des Sohnes bedeutet Er lacht. Gott lacht und bringt Sarah dann auch freudig zum Lachen.** Was für eine Geschichte!

Doch was bedeutet sie für uns heute, die wir hier sehnsüchtig und doch auch von der Krise bedrückt diese Geschichten hören/ lesen: Isoliert hinter „Zeltwänden“, grüblerischen Gedanken oder Mauern des Schweigens, **sieht Gott hinter das, was wir immer wieder vor einander oder in uns verbergen. Er sieht Menschen in ihrer Not, mit ihrem Kummer. Gott fragt nach** und durchbricht die Isolation des Schweigens:

„Wo ist Sarah, deine Frau?“ Oder „Adam, wo bist du?“- **Gott fragt auch nach dir: Wie geht es dir, was beschäftigt dich?** Gott kennt kein „social distancing“! Es ist Advent. Gott kommt auch dann, wenn wir ihn nicht erwarten, wenn wir gar nicht mit ihm rechnen. Gott überrascht uns, auch wenn wir nicht an ihn denken, ihn nicht erkennen und seine Verheißung an unserer Lebenswirklichkeit vorbei geht. Gott kommt, auch wenn wir gar keinen Besuch erwarten, weil wir uns dieses Jahr ja zurückziehen sollen. Weil wir einander aus Nächstenliebe besser anrufen oder schreiben... Wie gern hätte ich heute hier alle Konfirmand*innen begrüßt, jeden einzelnen vorgestellt- die Bibel persönlich überreicht. Aber aus Vorsicht haben wir beschlossen, das ins neue Jahr zu verschieben. Und nachzuholen, wenn die zweite Welle hoffentlich bald ein Ende hat, wenn durch Impfungen die Lage besser wird....

Wie kann denn trotzdem Gastfreundschaft gelingen in unseren Kirchen und Gemeinde, fragen sich Haupt- und Ehrenamtliche, Pfarrerinnen und Kirchengemeinderäte? Wie kann es Advent und Weihnachten werden mitten in Abstandsregeln, Hygieneauflagen und Lockdown? Kann das überhaupt gehen? Gott wird Mensch, und wir Menschen gehen auf Abstand zueinander. ***Und was, wenn es Weihnachten wird, nicht weil wir die Geburt Christi inszenieren, sondern weil der dreieinige Gott jeden Abstand überwindet?***¹

Gott kennt die an Covid-Erkrankten aller Länder und er weiß auch um all die persönlichen Katastrophen von Menschen. Abgeschottet hinter „Zeltwänden“ überwindet Gott die Barrikaden in den Flüchtlingslagern an den Grenzen Europas und weltweit. Er überwindet Grenzen und kennt die unbekanntenen Toten der Krisen dieser Welt mit Namen. ***Was, wenn Menschen mitten in Corona eine Zukunft haben? Wenn Frieden und Gerechtigkeit wahr werden, weil Gott Einzug hält in dieser Welt? Nicht, weil wir ihn verkündigen und feiern, sondern weil er sich selbst ins Spiel bringt.***

Wir sind beschäftigt mit der Sicherung unseres Wohlstandes, dem Verlusten von Arbeitsplätzen und Existenzen, dem Rückgang von Kirchenmitgliedern und Kirchensteuereinnahmen.

Was, wenn unsere Gemeinden und Kirchen doch eine Zukunft haben? Nicht, weil wir diese Perspektive durch Pfarrpläne, kirchliche Projekte oder Aktivismus in unseren Gemeinden eröffnen, sondern weil Gott zu Besuch kommt und seine Verheißungen unter uns zum Ziel bringt.

Höre ich da ein Lachen? Resigniert, verbittert oder gar belustigt, weil die Verheißungen an unserer Lebenswirklichkeit und dem Menschenmöglichen vorbeigehen? ***Aber, was wenn doch?...***

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freute euch! Der Herr ist nahe!“ Amen. (Wochenspruch für die neue Woche aus Philipper 4,4).

Gesegnete Advents- und Weihnachtszeit wünscht Pfarrerin Stefanie Luz

¹ Zitiert nach Lisbeth Sinner.